

Wie die Würmer in den Käse und der Sinn in die Geschichte kommen

Wolfgang Hasberg

Abstract:

Als 1997 der Vorschlag unterbreitet wurde, neben der Rekonstruktion von Geschichte in Form von Quellenarbeit die Dekonstruktion von historischen Narrationen in das Blickfeld der Geschichtsdidaktik einzubeziehen, wurde dieser Vorschlag dezidiert kognitionstheoretisch begründet, und zwar durch den Verweis darauf, dass erst die Anwendung eines methodischen (Problemlösungs-) Verfahrens einen Lernprozess zum Abschluss bringe. Die Dekonstruktion wurde folglich als Anwendung des rekonstruktiven Quellenunterrichts betrachtet, bei der die dabei erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten (von Kompetenzen war 1997 noch keine Rede) zur Anwendung gebracht wurden. Gezielt wurde dabei erstmalig auf J. Rüsens Triftigkeitskriterien zurückgegriffen, welche bekanntlich ursprünglich 1983 als Formen der Methodisierung des Erfahrungs-, Normen- und Ideenbezuges von J. Rüsen in die Diskussion eingebracht worden waren. Notwendig erschien ein solches Kriterienraster, weil der Vorschlag für Dekonstruktion historischer Narrationen im Umfeld der damals neu aufkeimenden Debatte um den Einsatz von Geschichtserzählungen entstand und deshalb auf die in der Geschichtsdidaktik bis dahin kaum rezipierten Theorien von H. White und Bezug nahm.

Weil in der Folge De-Konstruktion als eine mentale Operation des historischen Bewusstseins konzipiert wurde, wurde dagegen argumentiert, sie als Unterrichtsmethode mit der Rekonstruktion zu verbinden, und gezeigt, dass sie als Verfahren im Unterricht mit dem Aufdecken der Konstruktion einer Narration und ihrer Gesetzmäßigkeiten an ihr Ziel gelangt. Insofern das Verfahren zur Re-Konstruktion zurückschwenkt, ist es - wie zu Recht moniert wurde - lediglich ein Teil der historischen Methode. Deshalb war es nötig, den Begriff der De-Konstruktion, der heftigen Anfechtungen ausgesetzt war, zu präzisieren und auf theoretische Wurzeln zurückzuführen, die in der Literaturtheorie von P. de Man gefunden wurden. Demnach geht es bei der

De-Konstruktion um „reading texts as texts“ (P. de Man), wobei der Text nicht die Oberflächen,- sondern die Tiefenstruktur einer Narration betrifft. Sie ist in aller Regel nicht dem manifesten Narrationsträger (Medium) inhärent, sondern entsteht zwischen diesem und dem Rezipienten, wobei die Rolle des Autors zunächst zurücktritt. Nicht zuletzt die Relativierung des Autors und seiner Aussageabsicht lässt deutlich werden, dass die De-Konstruktion als methodisches Verfahren sich deutlich von der historischen Methode im Drysen'schen Sinn absetzt, weswegen sie bspw. bislang keinen Ort in der Historik von J. Rüsen erhalten hat.

Ein häufig bemühtes Bonmot lautet: „Geschichte macht Sinn“; im Prozess des Verfertigen entsteht also der (historische) Sinn, den die Geschichte zu transportieren sucht. An dieser Stelle sind Zweifel angebracht, weil zum einen vom Autor vorgefundener Sinn auf unterschiedlichen Wegen unbewusst seiner Geschichte integriert wird (fungierende Geschichte), weil zum anderen Sinnvorstellungen bei der Narrativierung wirksam werden, die der Erzählung vorausliegen. Daraus ergibt sich die im projektierten Vortrag zu diskutierende Frage, was den zuerst ist, der Sinn oder die Geschichte. Anders gewendet ist es den geschichtstheoretischen Diskussionen aufgegeben zu klären, wie der (historische) Sinn in die Geschichte(n) kommt.

Literatur:

Klio im Geschichtsunterricht. Neue Perspektiven für die Geschichtserzählung im Unterricht?

In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 48 (1997), S. 708-726.

Die Entzauberung der Hroswith von Gandersheim – oder: De-Konstruktion als Akt entdeckenden historischen Lernens, in: Hasberg, Wolfgang/Weber, Wolfgang E.J. (Hrsg.): Geschichte entdecken (Fs Karl Filser) (GVG 4), Berlin 2007, S. 211-242.

Stilus noster deficit ... Anmerkungen zur Fiktionalität narrativer Texte in geschichtsdidaktischer Absicht, in: Kotte, Eugen (Hrsg.): Kulturwissenschaften und Geschichtsdidaktik, München 2011, S. 73-97.

Jutta oder Johanna – oder: Wer macht hier Geschichte(n)? Grundlegende Bemerkungen zur Narrativität historischen Lernens, in: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 4 (2013) 2, S. 55-82.

Es ist einmal ... Historische Attribute von Narrationen, in: Hasberg, Wolfgang/Thünemann, Holger (Hrsg.): Geschichtsdidaktik in der Diskussion. Grundlagen und Perspektiven (Geschichtsdidaktik diskursiv, Bd. 1), Frankfurt a. M. u. a. 2016, S. 157-191.